Unterstützungskassen in Unternehmen

Sonderrolle mit doppeltem Vorteil

Die Niedrigzinsphase verleiht einem alten Modell der betrieblichen Altersvorsorge neuen Schwung. Die pauschal dotierte Unterstützungskasse verschafft Unternehmen Liquidität und insofern manche bilanzielle und finanzielle Vorteile. Das leistungsfähige Instrument wurde bereits Mitte des 19. Jahrhunderts in Preußen hervorgebracht, also zur Zeit der Industriellen Revolution. Um eine Absicherung für das Alter zu bieten, schufen die ersten großen Unternehmen in Deutschland spezielle Einrichtungen für ihre Mitarbeiter und deren Familien. Dabei wurde die Unterstützungskasse geboren, noch bevor Kanzler Bismarck die ersten Sozialversicherungssysteme erdachte. Den Anfang machte die Gutehoffnungshütte. Dann folgten Krupp, Siemens und die Farbwerke Hoechst. Die Unterstützungskasse ist damit die älteste Form der betrieblichen Altersversorgung. Heute ist das bewährte Konzept auch im Mittelstand weit mehr als ein trockener Durchführungsweg der bAV. Es dient auch passabel der Innenfinanzierung.

Manfred Baier

Liquidität durch Quasibeteiligung der Mitarbeiter ▸ Die pauschal dotierte Unterstützungskasse (pdUK) nimmt eine Sonderrolle unter den bAV-Instrumenten ein: Die Arbeitnehmer wandeln Gehaltsbestandteile in eine Art Darlehen an ihr Unternehmen um, der Arbeitgeber gibt meist etwas dazu. Die Arbeiter und Angestellten werden gewissermaßen an ihrem Betrieb beteiligt. Sie sehen, wie ihr Geld arbeitet, und zwar vom ersten Euro an. Insofern ist »Betriebssparen« statt des umständlichen Begriffs der pauschal dotierten Unterstützungskasse eigentlich treffender. Die Beiträge sind Investitionen als Produktivkapital, die eine weit höhere Rentabilität als die Mini- oder Negativ-Zinsen von Staatspapieren versprechen. Für Arbeitnehmer ergibt sich je nach den Zahlen ihres Unternehmens eine jährliche Verzinsung ihrer Beiträge von 1,5 bis 3 %. Außerdem sind die Beträge durch den Pensionssicherungsverein der deutschen Wirtschaft (PSVaG) insolvenzgeschützt.

Im Mittelstand stärkt das Betriebssparen mit einer pdUK die Identifikation der Mitarbeiter mit dem Arbeitgeber und bietet den großen Vorteil, dass die eigene Belegschaft Unternehmen Liquidität verschafft. Daher bezeichnen Experten die pdUK auch als Unternehmerbank oder als Unternehmensbank. Die Beiträge der Mitarbeiter sind wie Einlagen zu verstehen, die Firmen unabhängiger von Banken und höheren Zinsen machen. Welches Unternehmen erhält denn schon unbesichert langfristig Kredit mit festen Zinsen von unter 3 %?

Gehaltsbestandteile werden Darlehen • »Win-Win«-Situation

Selbstfinanzierung aus der Verzinsung der Restliquidität ▸ Die Einrichtungskosten für eine pauschal dotierte Unterstützungskasse liegen je nach Betriebsgröße und Komplexität des Versorgungswerks bei 0,7 bis 2 % des Versorgungsvolumens, also der Summe der Zusagen. Die laufenden Verwaltungsgebühren betragen bei kleineren Unternehmen bis zu 89 Euro pro Jahr und Mitarbeiter, wobei es ab 1.000 Mitarbeitern nur noch 23 Euro sind. Auch hier zeigt sich die Qualität des Konzepts: Wollen Unternehmer, dass die ganze Angelegenheit Null zu Null ausgeht, brauchen sie bei 1,25 % Zusagezins plus 50 % Arbeitgeberzulage eine Verzinsung der Restliquidität von rund 2,3 %.

Da der Gesetzgeber Unterstützungskassen als soziale Einrichtungen betrachtet, sind sie von der Körperschaftsteuer befreit. Zudem sind die Aufwendungen von Unternehmen für ihre Kasse acht Jahre lang als Betriebsausgaben steuerlich absetzbar, wobei die Zinsaufwendungen sogar in der gesamten Laufzeit abzugsfähig bleiben. Im Übrigen erkennen Finanzämter auch den Aufwand für externe Berater zur Anpassung von Unterstützungskassen bei veränderten Bedingungen im Markt oder im Unternehmen als Betriebsausgaben an.

Einsparungen pro Mitarbeiter im hohen fünfstelligen Bereich ▸ Schon bei einem einzigen Mitarbeiter können sich über die Jahre Einsparungen bei Steuerzahlungen und Sozialversicherungsbeiträgen im hohen fünfstelligen Bereich ergeben. Unter der Annahme, dass die Versorgungszusage durch die Anlage der Zuwendungen des Unternehmens an die Unterstützungskasse (Dotierungen) in den ersten acht Jahren ausfinanzierbar ist, haben Unternehmer nach Auszahlung der Versorgungsleistung schließlich rund 65.000 Euro mehr in der Kasse. Geld, das in die frei verfügbare Liquidität, in den Aufbau von Liquiditätsreserven, in die Rückführung von Darlehen oder als Investition in unbelastetes Anlagevermögen fließen kann.

Gleichwohl ist die hier beschriebene Unternehmensbank als Vehikel zur betrieblichen Altersvorsorge ein komplexes Konstrukt. Dafür gibt es in Deutschland eine Reihe spezialisierter Gesellschaften, deren Wirtschaftsprüfer, Steuerberater und Rechtsanwälte individuelle Konzepte erstellen. Werden sie den Arbeitnehmern präsentiert, erreichen sie bei ihnen in der Regel Akzeptanzen von 70 bis 90 %. ■

Manfred Baier, Sozius Kanzlei F.E.L.S, Nürnberg | Vorstandsvorsitzender Bundesverband pauschaldotierte Unterstützungskassen, Nürnberg | Dozent FH Koblenz